# Spitex ausbauen

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände

Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.

Gallen, Thurgau

Band (Jahr): - (2008)

Heft 3

PDF erstellt am: 23.05.2024

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822246

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

## Projekt «SpitexPlus»: Welche Unterstützung brauchen Hochbetagte zu Hause? Spitex ausbauen

Am Institut für Pflege der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW läuft ein Forschungsprojekt, um Daten zum pflegerischen Unterstützungsbedarf und zur Lebenssituation von Menschen zu sammeln, die über 80 Jahre alt sind und zu Hause leben. Aufgrund der Daten soll ein Angebot zur unterstützenden Pflegeberatung entwickelt werden.

(ks) Beim Proiekt «SpitexPlus» der Zürcher Hochschule für Ange-wandte Wissenschaften ZHWA handelt es sich um ein sogenannwantue wissenschnen ZHWA handelt es sich um ein sogenanntes «forschungsgestützes Praxisentwicklungspojekt. Am Projekt sind diverse Anbieter von Dienstleistungen im Gesundheitswesen der Stadt Winterthur, so auch die Spitex, beteiligt. Das Projekt unter Führung von Dr. Lorenz Inhof, Leiter Forschung & Entwicklung Pflege, will Pflegeforschung, Lehre und den Einsatz von Experiennen und Experten in der Praxis verbinden und damit einen - zu-kunffsweisenden Beitrag zur Auffrechterhaltung einer guten Qualität in der ambulanten Versorgungleisten.

#### Fehlende Grundlagen

Der Hintergrund des Projektes -SpitexPlus- lässt sich kurz so zu-

- sammenfassen:

  Gemäss demographischer Ent-Gemäss demographischer Ent-vicklung wird der Anteil der Per-sonen über 80 Jahre alt in den nüchsten Jahren in unserem Land stark wachsen.
  Diese Bevölkerungsgruppe be-nötigt dem grössten Anteil an pfle-gerischen Dienstleistungen im am-bulanten Bereich zu Hause.
  In der Schweiz wurden gesund-heitsfördernde Faktoren für die zu Hause lebende Gruppe 80+ wenig

untersucht, insbesondere wenn gesundheitsbedingte Einschrän-kungen im Alltag bereits vorhan-den sind. Deshalb fehlen wichtige Grundlagen für die Planung der pflegerischen Betreuung.

pflegerischen Betreuung.
Ein erstes Ziel des Projektes SpitexPlus-ist es deshalb, zusätzliche Informationen über die Bevölkerung 80+ zu sammeln, die für die pflegerische Planung dringend benötigt werden. Dazu gehören Angaben zur Gesundheitssituation, zum Unterstützungsbedart und angebot, zur Wohn- und Lebenssituation und zur Lebenssituation und zur Lebenssituation und zur Lebenstituation und Spiter und das Funktionieren der familialen Netzwerke, welche das Leben der Gruppe 80+ zu Hause ermöglichen. Schliesslich wird im Rahmen des Projektes auch ein Ronzept zum Einsatz von Advanced Nurse Practitioners (ANP) für die ambulante pflegerische Versorgung in der Region Winterthur sorgung in der Region Winterthur erarbeitet.

#### Spezielle Qualifikation

Zur Notwendigkeit eines ANP-Zur Notwendigkeit eines ANP-Einsatzes erklären die Verantwort-lichen in den Projektunterlagen-ble Gewährleistung der Konti-nuität in der Betreuung von älte-ren, chronisch kranken Menschen über zeitliche, institutionelle und professionelle Grenzen hinweg entschiedte wesentlich über die Qualität der Dienstleistungen. Die notwendigen Aufgaben der Tria-ge, der Koordination und Bera-tung werden bereits heute von ung werden bereits heute von Pflegefachpersonen wahrgenon men. In verschiedenen Ländern Europas hat sich dafür der Einsatz von Advanced Nurse Practitioners (ANP) bewährt.» Unter ANP-Expertinnen und -experten versteht man speziell qualifizierte Pflege-expertInnen mit einem abge-schlossenen Hochschulstudium.

Diese Expertinnen und Experten sind in der Lage, die gesundheit-liche und soziale Situation von Patientinnen und Patienten fach-kompetent zu erfassen und die Unterstützung entsprechend zu planen. Ziel ihrer Tätigkeit ist es,



Präventive Hausbesuche richten sich vor allem an «gesunde»

den Betroffenen trotz krankheits- dienresultate sind für Herbst 2010 bedingten Einschränkungen ein selbständiges Leben mit hoher Lebensqualität zu ermöglichen. Lebensqualität zu ermöglichen.
Als Expertinnen und Experten
Dernehmen sie insbesondere Führungsaufgaben und sind spereitell ausgebildet für die Zusammenarbeit in multiprofessionellen
Teams. Der positive Effekt der
ANP-Beratung für Patientinnen
und Patienten in der gerontologischen Forschung sei belegt, heisst
est im Projektbeschrieb. Undder Schweiz besteht ein Bedarf,
den Einsatz und den möglichen
Nützen von ANP-Expertinnen und
-experten im gerontologischen
Pflegebereich systematisch zu
untersuchen.

Das Projekt befindet sich in der Entwicklungsphase. Im Herbst 2008 startet die pflegerische Beratungsintervention von ca. 500 Personen und ihren Familien in der Region Winterthur. Die Stuzu erwarten.

Ergänzend zur Beschreibung des Projektes beantwortet Rahel Naef, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Forschung & Ent-wicklung Pflege- an der ZHAW, nachfolgend zwei Fragen der Schauplatz-Redaktion:

Wie wird die Spitex Stadt Winterthur konkret in das Projekt einbezogen?

Projekt einbezogen?
Rahel Naef: Die Spitex Winterthur arbeitet in der Eftwicklung und Umsetzung des SpitexPlus-Projekts mit. Mit ihrem Wissen und ihren Efrährungen zur Zielgruppe des Projektes hilf tuns die Spitex, die Studienintervention gezielt auf die Bedüffnisse der Menschen zuzuschneiden. Zudem werden wir u. a. über die Spitex Zugang zu der Bevölkerung 80+ gevinnen. Wir gehen davon aus, dass eine Einladung zur Studienteil-

nahme durch Spitex-Fachperso tor ist und wir vom guten Ruf der Spitex profitieren können.

Im SpitexPlus-Projekt geht darum, eine neue pflegerische Dienstleistung zu entwickeln und auf ihre Wirksamkeit zu untersuchen. Wir verstehen unser Forschungsprojekt als eine potentielle Weiterentwicklung des Spitex Angebots, d. h. der professionellen Pflegepraxis in der gemeinde nahen Gesundheitsversorgung.

interessant sind?
Rahel Naef: In der Literaturanalyse haben wir gezielt nach
Studien gesucht, die aufzeigen,
wie die Lebenssituation von Personen 80+ ist und was es ihnen
ermöglicht, zu Hause zu leben. In
der Literatur bestätigt sich, dass
das Weiterleben zu Hause- neben
gesundheitlichen Merkmalen –
stark von familiären, sozialen, soziolokonomischen, persönlichen
und lebensgeschichtlichen Aspekten sowie von ambulanten
und halbstationären Unterstürzungsleistungen beeinflusst wird.

Damit ältere Menschen zu Hause leben können, sind vor allem Partnerschaften und familiäre Systeme ausschlaggebend. Personen, die verheiratet sind, können in der Regel länger zu Hause bleiben, sind die betroffenen Personen auf Unterstützung im Alltag angewiesen, spielt die Qualität der Beziehung eine grosse Rolle Wichtig ihr die Frage, ob die Pflege eines Familienmitglieds als Bereicherung oder als Belästung erlebt wird. In der Förschungslitenatur wird deshalb auf den Bedarf nach mehr Familiennorientierung hinge-Damit ältere Menschen zu Hause wird destain sau den Bedari hach mehr Famillenorientierung hinge-wiesen. Die professionelle Pflege muss sich vermehrt auf die Fami-lie und nicht nur auf Einzelper-sonen ausrichten, um so Bezie-hungen und Netzwerke zu stüt-zen.

tungen nicht in Anspruch neh-men. Für die Spitex sind solche Erkenntnisse für die Planung ihrer Leistungen und Angebote wich-tig. Einige der Gründe: • Der Eindruck, selbstständig zu-

- recht zu kommen;
   Mangelndes Wissen über bestehende Angebote
- hende Angebote;
   Ein Widerwillen, Angebote zu beanspruchen;
   Das Angebot entspricht nicht den jeweiligen Bedürfnissen;
   Bürokratie und hohe Kosten. Präventive Hausbesuchprogram-

Praventive Hausbesuchprogram-me wurden eingehend unter-sucht, auch in der Schweiz. Diese Programme richten sich jedoch vor allem an -gesunde- ältere Menschen ohne Spitex-Leistun-

gen und zielen in erster Linie auf Prävention und Risikovermei-dung ab. Zudem richten sich die Hausbesuche an Einzelpersonen und nicht an das ganze familiäre System. ANP-Programme im gemeindenahen Bereich für ältere Menschen wurden bisher kaum systematisch untersucht. Hier besteht eine klare Wissenslücke, die wir mit dem Projekt schliessen

möchten.

Eindrucklich ist, dass an den 300

Studien, die wir gesichtet häben, vor allem Frauen teilgenommen haben, entweder als betroffene Klientinnen oder als pflegende Angehörige. Das bestätigt einmal mehr Altere Menschen sind häufig Frauen und ältere Menschen werden häufig von Frauen gepflegt. Für Frauen stehen andere Lebensthemen im Vordergrund und gesundheitliche Aspekte ma-infestieren sich anders als bei Männern. Es ist deshalb entscheidend zu realisieren, dass Altsein ein werblich geprägtes Phänomen ist.

men ist.

Die kurz skizzierten Erkenntnisse widerspiegeln sicher zu einem Teil das Erfahrungswissen von Spirex-Verantwordlichen. Gerne sind wir bereit, im Rahmen einer Teamfortbildung umfassend über Ergebnisse der Literaturrecher-che zu berichten. Komtakt Rahel Nael, rahel-naeffächaw.ch., Tele-fon 058 934 63 72.

Der Kostenanstieg in der Langzeitpflege könnte eingedämmt werden, wenn sich der Gesundheitszustand der über 80-jährigen Menschen verbessern und man die Inanspruchnahme von Spitex-Diensten stark fördern würde. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums.

Die Kosten der Alters- und Pflege-heime sowie der Spitex-Dienste könnten von 7,3 Milliarden Fran-ken im Jahr 2005 auf rund 18 Milliarden Franken im Jahr 2030 ansteigen. Das besugen – abge-stützt auf eine Studie – Prognosen des Schweizerischen Gesund-heitsobservatoriums (OBSAN), die Ende April publiziert wurden.

#### Zwei Voraussetzungen

Der Kostenanstieg sei \*grössten-teils unvermeidbar\*, weil er direkt mit der wachsenden Zahl der über 80-jährigen Menschen in unserem Land zusammenhänge, wird fest-gehalten. Man geht davon aus dass diese Bevölkerungsgruppe von rund 340'000 auf 625'000 Personen zunehmen wird - fast eine Verdoppelung innerhalb von 25 Jahren.

Der Kostenanstieg könnte jedoch

- Der kostenanstieg könnte jedoch unter zwei Voraussetzungen gebremst werden, halten die Verantwortlichen der Studie fest:

   Wenn sich der Gesundheitszustand der alten Menschen verbessert und so die Quote der Inanspruchnahme von Langzeitnflege zurickreabt
- pflege zurückgeht.

   Wenn die Inanspruchnahme von Spitex-Diensten stark gefördert wird.

Eine Verbesserung des Gesundheitszustandes der 65-jährigen und älteren Menschen sei möglich mens efficieren P lich, «wenn effiziente Programme zur Prävention und zum Erhalt der

### Strukturelle Veränderungen

Strukturelle Veränderungen Zur Spitex wird in der Studie fest-gehalten: Mit der Förderung der Spitex-Dienste könnten Men-schen mit funktionalen Behinde-rung in ihrem eigenen Haushalt bleiben, was die Zahl der Men-schen in Alters- und Pflegeheimen senken könnte-. Unter Vorausset-zung, dass damit ein Substitu-tionsgrad von 50% (Spitex statt Heim) erreicht wird, könnten rund 2 Milliarden Franken einge-spart werden. Um einen solch spart werden. Um einen solch hohen Substitutionsgrad zu erreichen, müsste jedoch eine entsn chende Politik betrieben werder und es wären grosse strukturelle Veränderungen nötig.

Auf die Nachfrage, was unter «grossen strukturellen Veränderungen-zu verstehen sei, erklärt France Weaver, Mit-Verfasserin der Stu-Weaver, Mit-Verfasserin der Studie: Dies zu konkretisieren war nicht Aufgabe und Ziel der Studie. Wir können dazu nur soviel sagen: Wenn Heimeintritte zurückgehen sollen, braucht es einen klaren politischen Willen, eine entsprechende Planung und Finanzierung der Pflege und Hilfe zu Hause. Anhaltspunkte können jene Kantone liefern, wie zum Beispiel die Waadt, wo die Heimeintritte unter dem schweizerischen Durchschnitt liegen.

Die Studie (in französischer Spra-

Die Studie (in französischer Sprache mit deutscher Zusammenfassung) kann unter www.obsan.ch (Publikationen) heruntergeladen werden.

#### Perspektiven

Fetspektiven In deu kommenden 20 Jahren wird die Bahy-Boom Generation-pensioniert, gleichzeitig steigt bei tiefer Geburteinrate die Lebenssewartung. Die Eidgenössische Franzverrudiung (FFV) zeigt die Folgen für Bund. Kantone, Gemeinden und Sozialwerke bis 2050 auf: www.efd.admin.ch.